



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Fünfter Sonntag nach Ostern
Rogate – 10. Mai 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. (Psalm 66,20)

Der heutige Sonntag trägt den Namen Rogate. Das lateinische Wort bedeutet übersetzt: Betet! Das tun wir heute in der Gewissheit, dass alles in Gottes offenem Ohr landet, was wir vor ihn bringen: unser Lob, unsere Klage, unsere Wünsche und Hoffnungen und unsere Ängste. Wir beten für den Frieden. Und wir beten um Hoffnung für alle Menschen und für uns selbst.

PSALM 95

Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!

Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.

Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.

Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.

Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.

Denn er ist unser Gott
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

EPISTEL

im 1. Brief an Timotheus im 2. Kapitel

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle.

1. Timotheus 2,1-6a

LIED DER WOCHE

Liederheft für die Gemeinde Nr. 035

1. Bist zu uns wie ein Vater, der sein Kind nie vergisst, der trotz all seiner Größe immer ansprechbar ist.
Vater, unser Vater, alle Ehre deinem Namen! Vater, unser Vater, bis ans Ende der Zeiten, Amen!
2. Deine Herrschaft soll kommen. Das, was du willst, geschehn. Auf der Erde, im Himmel sollen alle es sehn.
3. Gib uns das, was wir brauchen, gib uns heut unser Brot. Und vergib uns den Aufstand gegen dich und dein Gebot.
4. Lehre uns zu vergeben, so wie du uns vergibst. Lass uns treu zur dir stehen, so wie du immer liebst.
5. Nimm Gedanken des Zweifels und der Anfechtung fort. Mach uns frei von dem Bösen durch dein mächtiges Wort.
6. Deine Macht hat kein Ende, wir vertrauen darauf. Bist ein herrlicher Herrscher und dein Reich hört nie auf.

Text: Christoph Zehendner | Melodie: Hans-Werner Scharnowski

PREDIGT

über Matthäus 6,5-15

Manchmal male ich mir aus, wie das wohl damals war – mit den Menschen und Jesus. Und mit der berühmten Bergpredigt, von der uns der Evangelist Matthäus erzählt. Da sagte Jesus ja: „Selig sind ...“ und dann pries er die Barmherzigen, die Leidenden, die Sanftmütigen. Allen versprach er sozusagen das Himmelreich auf Erden, mindestens aber die Nähe Gottes. Ob das die Menschen damals gerne gehört haben? Ob sie das überhaupt alles verstanden haben?

Darum geht es gar nicht, denke ich. Es geht bei den Worten Jesu gar nicht ums Verstehen. Es geht um das Vertrauen. Die Menschen am Berg vertrauten Jesus. Und wem man vertraut, dem glaubt man erst einmal seine oder ihre Worte. Auch wenn die Worte vielleicht sperrig sind und wenig warm. Und dann kommt noch etwas hinzu, was für die Bergpredigt Jesu wertvoll ist: Die Menschen hatten Jesus nötig – und sie wussten es. Es zogen damals viele Menschen durchs Land und erzählten vom Himmel oder von schönen Waffen oder vom baldigen Sieg über die Römer, die Besatzungsmacht. Alles Mögliche wurde versprochen, wenn man nur diesem einen Menschen folgt. Bei Jesus war das aber anders. Er versprach auch etwas, nämlich das Reich Gottes. Aber er sagte gleich noch dazu, dass es das nicht umsonst gebe. Reich Gottes heißt sich kümmern um die, die sich nicht mehr zu helfen wissen. Reich Gottes heißt offene Sinne haben für andere. Und Reich Gottes heißt Anbetung des großen Gottes sowie Beten für sich und andere. Das alles steht auch in der Bergpredigt: Jesus lehrt uns zu beten. Und sagt:

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Dieses Gebet reicht, sagt Jesus. Darum beten wir es, wann immer es geht. Im Gottesdienst, bei Beerdigungen, Taufen, Trauungen. Vielleicht auch mal zuhause, wenn die Welt uns zu viel wird. Das wurde es ja in den letzten Jahren. Mit der Pandemie, den Kriegen und den mancherlei Katastrophen in der Welt wuchs bei vielen Menschen das Gefühl, dem Leben und der Welt nicht mehr genug gewachsen zu sein.

Das war auch bei Sigrid so. Einer Frau, von der mir neulich erzählt wurde. Sie hat zu ihren Kindern gesagt, dass sie jetzt manchmal in die Kirche gehe, wieder in die Kirche gehe. Die Welt wurde ihr zu viel. Die Nachrichten wurden ihr zu heftig und zu düster. Manchmal habe sie einfach nur da gesessen und vor lauter Seelenschmerz nicht mehr weitergewusst. Dabei sei es ihr selber gar nicht so schlecht gegangen, sagt sie. Aber trotzdem habe sie das mancherlei Elend von anderen sehr berührt. Dann habe sie einfach nur noch dagesessen und vor sich hin geschaut.

Eines Abends dann habe sie aber auf einmal gemerkt, sagt sie, und habe dabei sehr überrascht ausgesehen, dass sie, Sigrid, das Vaterunser mehr vor sich hin gemurmelt habe als richtig gesprochen. Nach langer Zeit habe sie auf einmal so etwas wie gebetet, sagt sie. Nicht besonders konzentriert, aber immerhin. Sie habe es wohl nicht mehr ausgehalten, nicht zu beten. Ein paar Wochen später sei sie auch mal wieder in einen Gottesdienst gegangen und habe mit den anderen gebetet, laut und still; und dann mit allen das Vaterunser. Irgendwie muss man ja versuchen, die Welt auszuhalten, hatte Sigrid dann noch gesagt.

Auf jeden Fall hilft es ihr, das Beten. Davon ist Sigrid überzeugt. Sie hat einmal gelesen, was sie beeindruckt hat. Da hieß es ungefähr: Beim Beten geht es vor allem um uns; wir dürfen uns unsere Schwäche zeigen, eingestehen. Genau, hatte Sigrid sich damals gesagt, als sie das gelesen hatte. Gott weiß ja, was in der Welt vorgeht. Ich muss Gott nicht erzählen, wie es mir

geht und dass auf der Erde Unfrieden herrscht. Wir selber sollen das nicht übersehen oder vergessen. Und uns erinnern, was wir selber dazu tun können. Sigrid bemüht sich um Frieden, wo immer es geht. Sie spricht eher ruhige Worte, sie möchte nicht nachtragend sein; bei ihr soll man sich wohlfühlen – verstanden und gut aufgehoben.

Das ist viel. Es ist natürlich kein Weltfrieden. Aber den schafft sowieso kein Mensch. Dafür sind die Interessen zu unterschiedlich und zu riesig. Und stehen oft schroff gegeneinander. Wer weiß denn schon, was welches Land genau will, und warum Länder einander so oft bekämpfen mit Worten und Waffen. Ich weiß so vieles nicht, sagt Sigrid. Dafür weiß ich, dass meine Kräfte klein sind. Beim Beten werden sie etwas größer, meint Sigrid zu spüren. Sie fühlt sich nicht so allein, wenn sie mit anderen betet. Sie wächst innerlich. Und erträgt die Welt wieder etwas besser.

Auch darum geht es beim Beten. Dass wir mal kurz innehalten. Und die Hände falten oder aneinanderhalten zum Zeichen dafür, dass wir jetzt ein wenig aus dem Alltag heraustreten in Richtung Himmel. Und nicht mehr darüber nachdenken müssen, ob und wie wir selber die Welt zusammenhalten.

Manche nehmen sich dann eigene Worte; sie sind wortgewandt und können das gut. Vielleicht weil sie es gewohnt sind zu sprechen. Andere leihen sich Worte. Bei bekannten Beterinnen oder Betern aus der Kirchengeschichte. Oder sie leihen sich Worte aus der Bibel, aus den Psalmen zum Beispiel. Oder eben die Worte Jesu, die er uns in der Bergpredigt lehrt: das Vaterunser. Darin ist eigentlich alles gesagt: Es ist eine Anbetung Gottes; es ist Dank und Bitte; es ist der Blick auf die Not anderer – und schließlich das Verzeihen, nötig wie das tägliche Brot. Das sind Worte, die wie aus der Ewigkeit kommen, direkt zu uns auf den Sessel oder auf das Sofa.

Wer diese Worte betet, braucht dann keine anderen Worte mehr. Vor allem keine anderen als: ... aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Beten ist kein selbstgerechtes Wünschen, sondern eine Anerkennung der Macht Gottes. Sein Wille möge geschehen.

Wir beten, damit wir die Welt ertragen. Das schafft kein Mensch alleine. Es sei denn, wir lenken uns dauernd nur noch ab mit diesem oder jenem. Mit Spielen, Unterhalten, Wegfahren, Wegschauen, Weghören. Das alles muss manchmal sein. Niemand erträgt die Welt 24 Stunden am Tag. Aber niemand kann sich auch 24 Stunden am Tag ablenken. Immer wieder blitzt dann die Welt hervor und scheint durch unsere Fassaden und bunten Vorhänge. Der

Welt entkommt man nicht. Das merken wir, nicht wahr? Und was hilft dann? Wie erträgt man die Heftigkeit der Welt?

Dann hilft, dass wir die Welt nicht zum Verschwinden bringen wollen, sondern uns ihr stellen. Möglichst heiter und tapfer. Mit schönen Worten wie denen aus Psalm 23: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal – du bist bei mir.“ Oder mit Worten Jesu: „Vergib uns, wie auch wir vergeben.“ Vielleicht spüren wir dabei, dass diese Worte uns ein bisschen heiler machen. Zuerst einmal ruhiger. Und dann klarer. Wir werden keine Kriege beenden und keine Naturkatastrophen aufhalten. Da müssen wir immer weiter Gott anflehen, sich auch um den Frieden zu kümmern und Menschenherzen zum Frieden hinzulenken. Aber wir werden etwas ruhiger beim Beten. Vielleicht sogar heiler. Weil wir die Welt besser ertragen. Mit Gott an unserer Seite. Beten ist ein Ertragen der Welt. Weil uns das Beten wieder ein wenig ins Gleichgewicht bringt.

Das wünschte sich Jesus, als er am Berg stand, die Menschen um sich herum sah und ihnen wertvolle Worte sagte. Seine Bergpredigt möchte die Menschen ein wenig heiler machen. Wer zu Gott betet, hofft auf Jesus und zeigt es auch den Menschen, wird versöhnter mit sich, mit den eigenen Schwächen und dem eigenen Kräften. Wer betet, weiß, dass er oder sie die Welt nicht retten kann. Aber weiß auch, dass Beten etwas ehrlicher macht; und zugleich kräftiger. Ich ertrage die Welt besser mit Gott an meiner Seite.

Beten heißt, nicht alleine zu sein, der Welt nicht ausgeliefert zu sein. Du bist bei mir, betet der Psalm 23. Und sagt uns, was zum Leben nötig ist: Ich lebe nicht im Paradies; ich bin vielleicht nicht gesund und bin auch nicht reich. Aber ich habe einen großen Schatz im Leben, sagt der Psalm und sagt Jesus. Das sage ich mir auch selber, wenn ich meine Hände falte und alleine oder mit anderen bete. Der Schatz ist: Ich bin nicht alleine mit meinem Leben. Ich bin nie alleine mit meinem Leben. Du, Gott, bist bei mir. Ich höre mich beten und ahne Gottes Nähe. Unser Vater ist da. Er ist für uns da.

Im Gebet ertragen wir die Welt. Und unser Leben. Mit Gottes Hilfe.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, unser Heil, durch deinen Sohn, der für uns gestorben und auferstanden ist, hörst du unsere Gebete. Im Vertrauen auf ihn bitten wir:

Für die Kirche in aller Welt: Gib ihr offene Augen für die Nöte der Menschen und eine Stimme, die für jene spricht, die niemanden haben, der ihnen beisteht.

Für die Männer und Frauen, die Macht und Einfluss haben: Gib ihnen den Willen und die Kraft, für Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen.

Für alle, die nach Sinn und Halt suchen: Lass sie Orientierung und Geborgenheit finden in der Gemeinschaft deiner Kirche.

Für die Schwachen und Leidenden in unserer Gesellschaft: Schenke ihnen Zeichen deiner Nähe und Menschen, die für sie da sind.

Wir beten füreinander: Hilf uns, auf dich zu hören und dir im Gebet anzuvertrauen, was uns bewegt.

Für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen deinen Frieden und lass ihnen das ewige Licht leuchten.

Herr, unser Gott, du hasten deinen Sohn aus dem Tod befreit und willst auch uns neues Leben schenken durch ihn, Christus, unseren Herrn.

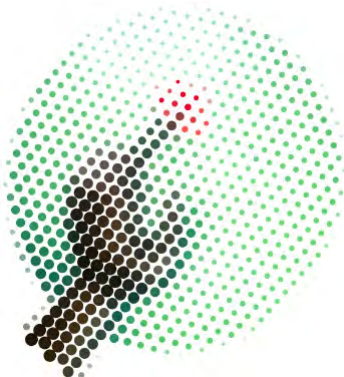
SENDUNG und SEGEN

Wo immer du bist: Suche die Stille. Schweige und höre.

Gott weiß, was du brauchst, bevor du ihn bittest.

Jesus Christus bittet für dich vor Gott. Gott sucht dich und findet dich.

So segne und behüte dich der fürsorgende und liebende Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de